

den er bei der Einführung der Reformation immer wieder in die Diskussion einbrachte. Handelte es sich nun um den Umgang mit Nonnen, Kranken, Sündern, Altgläubigen oder insgesamt im Hinblick auf die Mädchen und Frauen (373 ff. 404 ff. 444 ff.), der Primat christlicher Liebe prägte Bugenhagens theologisches und kirchenordnendes Schaffen in allen Bereichen (448 ff.).

Insgesamt ist das Buch eine eindrucksvolle Arbeit, der Aufbau übersichtlich und logisch stringent gegliedert. Es ist sowohl für reformatorisch vorgebildete Leserinnen und Leser als auch für Neueinsteiger durchweg gut lesbar. Zahlreiche Fußnoten und ein detailliertes Quellen- und Literaturverzeichnis (453 ff.) ermöglichen wissenschaftlich Interessierten eine eigenständige Weiterarbeit. L. nimmt die Ergebnisse der neueren Bugenhagenforschung auf und führt sie fort. Seine kritische Auseinandersetzung mit aktuellen kirchenpolitischen Problemen wie der Arbeitslosigkeit von Theologinnen und Theologen (1 ff.) sowie seine kritische Würdigung der EKD-Denkschrift „Gerechte Teilhabe“ (1. 437) rahmen die Arbeit ein, bleiben aber letztlich Meinungsäußerungen eines Autors, der seine Enttäuschung und Wut über die gegenwärtige Entwicklung nicht verheimlichen will. Inwiefern seine Kritikansätze der Arbeit in Gänze angemessen sind, läßt sich kontrovers diskutieren. Der Darstellung von Bugenhagens Profil als Reformator der öffentlichen Fürsorge schadet sie nicht. Insgesamt gelingt es L., Bugenhagens zeitliche und theologische Kontextualitäten aufzuzeigen und davon ausgehend seine Unabhängigkeit und sein Profil herauszuarbeiten, um ihn dann als den *Reformator der öffentlichen Fürsorge* zu würdigen.

Yvonne Brunk

Hans Scholl: **Verantwortlich und frei.** Studien zu Zwingli und Calvin, zum Pfarrerbild und zur Israeltheologie der Reformation, Zürich: Theologischer Verlag 2006, 256 S. – ISBN 3-290-17403-4.

Der Band versammelt Aufsätze Hans Scholls aus den Jahren 1983 bis 1997. Die Titelstichworte „verantwortlich“ und „frei“ aktualisieren für Sch. die reformatorische Unterscheidung von Gesetz und Evangelium und sind leitend für die Auswahl der Beiträge: „Seelsorge und Politik“ sowie „Pfarramt und Pfarrerbild“ bei Ulrich Zwingli, „Wolfgang Capitos reformatorische Eigenart“, „Calvin als Seelsorger“, ein Vergleich Calvins und Rousseaus in der Frage der sozialen Gerechtigkeit und mit dem Titel „l'Éternel parle“ (der Ewige spricht) eine Studie über das Vorwort an die Juden in der Olivetanbibel von 1535, das im Anhang als Faksimile des französischen Originals sowie in deutscher Übersetzung beigefügt ist. Ein Quellenverzeichnis, eine Auswahl an Sekundärliteratur sowie die Nachweise über die Erstveröffentlichungen runden die Aufsatzsammlung ab. Als Leitthese läßt sich aus den Aufsätzen ableiten: Pfarramtlicher Dienst geschieht in Verantwortung gegenüber dem Wort Gottes und in politischer Verantwortung für soziale Gerechtigkeit; er geschieht frei, weil er getragen wird von der Kraft Gottes im Heiligen Geist.

Sch. beginnt mit Zwingli, der sich in seiner Schrift „Der Hirte“ als erster reformatorischer Theologe programmatisch mit dem Pfarramt befaßt habe, und formuliert im Blick auf Luther provokant: „Wie so oft verläßt ihn in der Praxis der Gestaltungswille.“ (37) Um so deutlicher erscheint Zwingli als Gestalter der Praxis und Vordenker des geordneten Predigtamts mit humanistisch gebildeten und solide besoldeten Pfarrern. Hier wie an anderen Stellen der Aufsatzsammlung (z. B. 90; 162) wendet Sch. sich gegen frei-

kirchliche Bestrebungen. Zum Hirten-dienst gehöre für Zwingli die Kritik an der Verkehrung von Dienen und Herrschen, notfalls auch das Martyrium im Kampf gegen die „Tyrannei der Mächtigen“ (19). War Zwinglis gewaltsamer Tod ein Martyrium? Sch. enthält sich hier eines klaren Urteils.

Pastoraltheologisch orientiert ist auch der Beitrag über Wolfgang Capitos reformatorische „Eigenart“. Sch. findet sie in der zentralen Bedeutung der Pneumatologie: „Unser Heil steht nicht in Worten, sondern in der Kraft Gottes.“ (90). Rechtfertigung sei für Capito daher unlösbar verbunden mit Heiligung. Reformatorischer Glaube finde auch sichtbar Niederschlag in der sozialen Ausrichtung von Kirche.

„Calvin als Seelsorger“ läßt den als streng bekannten (und verrufenen) Genfer Reformator in einem milderem Licht erscheinen. Sch. nimmt bereits in den ersten literarischen Äußerungen Calvins „das seelsorgerliche Zentrum seiner Theologie“ wahr (99, Anm. 11). Briefauschnitte stellen exemplarisch den Seelsorger Calvin vor Augen. Zudem setzt Sch. zentrale theologische Topoi Calvins mit dessen Seelsorge in Beziehung und entdeckt hinter der rauen Schale den „Kern Calvins von erstaunlicher Weichheit und Süsse“ (118).

„Von der Reformation zur Revolution“ untersucht die soziale Komponente der Genfer Reformation und der daraus folgenden Sozialethik. Rousseaus Diskurs über den Reichtum habe die von Calvin und dem Neocalvinismus herkommende Betonung der sozialen Verantwortung der Besitzenden aufgenommen. Sch. konstatiert zwar einen Unterschied zwischen Rousseaus Wahrnehmung der

Gesellschaft und derjenigen Calvins. Das flammende sozialetische Plädoyer ebnet allerdings die historische Differenz sehr ein, erst recht wenn die Linie noch bis zu Henri Dunant und zur Gründung des Roten Kreuzes verlängert wird. Überdeutlich ist das Anliegen, Calvin und den Calvinismus aus dem Schatten einer allzu simplen Gleichsetzung mit Kapitalismus ins rechte Licht sozialer Verantwortung zu rücken.

In der umfangreichen und hier erstmals veröffentlichte Studie über das Vorwort an die Juden in der Olivetanbibel arbeitet Sch. heraus, daß hier ein deutlich anderer Ton gegenüber dem Judentum angeschlagen werde als bei den meisten Reformatoren üblich. Im Vordergrund stehe die Verbundenheit von Juden und Christen unter dem Wort Gottes. „Von der Olivetanbibel 1535 her führt kein Weg zum Holocaust.“ (211), lautet Sch.s Fazit. Für den kritischen Nachvollzug und zur Weiterarbeit wäre der Parallelabdruck des transkribierten französischen Texts mit der Übersetzung wünschenswert gewesen. Das Literaturverzeichnis schließlich bietet Bewährtes, eröffnet aber weniger den Zugang zur aktuellen Forschung als zum Vorverständnis des Vf.

Gleichwohl, Sch.s Aufsätze machen neugierig auf Theologen wie Capito und Olivetan und reizen zur Lektüre Zwinglis und Calvins, um Sch.s Thesen im einzelnen kritisch zu prüfen. „Verantwortlich und frei“ ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Kirchengeschichte die pastoraltheologische Diskussion bereichern kann. Nicht nur im Calvin-Jahr lassen sich hier Impulse für die gegenwärtige pfarramtliche Praxis gewinnen.

Volkmar Ortmann